

Zur Erweiterung bestehender und Anlage neuer Friedhöfe : ein Tätigkeitsgebiet des Heimatschutzes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **36 (1920)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

industriellen Aufschwung, dem die Entwicklung des schönen Dorfes zu verdanken ist.

Ausstellung über „Baustoffe und Bauweisen“.

Die Eröffnung der an dieser Stelle früher bekannt gegebenen Ausstellung über „Baustoffe und Bauweisen“, welche von der Zürcher Sektion des schweizerischen Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues in Verbindung mit der Direktion der Kunstgewerbeschule Zürich und dem Hochbauamt der Stadt Zürich veranstaltet wird, ist endgültig auf den 2. Oktober festgesetzt worden. Während der fünfwöchigen Dauer der Ausstellung werden Führungen und Vorträge veranstaltet und es soll in diese Zeit auch die Generalversammlung des schweizerischen Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues fallen. Besondere Einladungen zum Besuche der Ausstellung werden den Fachvereinen, technischen Mittel- und Hochschulen, sowie den Bauämtern der wichtigeren Schweizerstädte zugehen. Deren Vertreter wird auch Gelegenheit geboten werden, die neueren Zürcher Wohnkolonien zu besichtigen. Die große Zahl der Anmeldungen für die Ausstellung und die eifrige Mitarbeit der Aussteller, wie auch die vorgesehenen Veranstaltungen, lassen einen regen Besuch und volles Gelingen der Ausstellung erwarten. Das Unternehmen wird zweifellos in Fachkreisen und Baugenossenschaften, besonders aber im Volke lebhaftem Interesse begegnen.

Neben den Bestrebungen, neue Konstruktionen und Bauweisen zu zeigen, besteht die Absicht, der Ausstellung eine sogenannte historische Abteilung anzugliedern. In derselben sollen Baukonstruktionen vorgeführt werden, die früher ebenfalls in Zeiten der Not zur Anwendung kamen, ähnlich der Pfisbaumeisen, angewendet beim Wiederaufbau des im Jahre 1847 abgebrannten Dorfes Fislisbach bei Baden. Die technische Ausstellungsleitung richtet daher an alle diejenigen Fachleute, die Kenntnis von solchen Not-Bauweisen in unserem Lande haben, die ebenso höfliche als dringende Bitte, ihr hievon möglichst sofort Mitteilungen zugehen zu lassen, damit diese eventuell ebenfalls in geeigneter Weise zur Ausstellung herangezogen werden können.

Hochbauamt der Stadt Zürich.

Zur Erweiterung bestehender und Anlage neuer Friedhöfe — ein Tätigkeitsgebiet des Heimatschutzes.

(Korrespondenz.)

In diesem Blatte war in den letzten Jahren öfters von der neuzeitlichen Ausgestaltung unserer Friedhöfe zu lesen. Wenn auf irgend einem Gebiete „keine Eiche auf den ersten Streich fällt“, so trifft dies besonders hier zu: Wenig Verständnis für die künstlerische Ausgestaltung unserer Friedhöfe, fast unüberwindbare Vorurteile, vermeintliches Besserwissen, eine gewisse Nachlässigkeit im Gräberschmuck, Auswüchse des Grabsteinhandels, Niedergang der Grabmalakunst im allgemeinen, falsch verstandene „Pietät“ im besondern — das sind die Hindernisse, die jedem, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, als scheinbar unüberwindlich hindernd in den Weg treten. Es ist merkwürdig, wie in Stadt und Land sich jeder berufen fühlt, über den Friedhof zu urteilen und mit dem Stimmzettel oder in offenem Handmehre, lieber allerdings noch vermittelst eines „namenlosen“ Zeitungsartikels, seine Ansicht zu

bekunden. Vom Bürger kann man ja bei dem heutigen Stand der Friedhof- und Grabmalakunst nichts anderes erwarten: Er urteilt nach dem Ueberlieferten und nach dem, was er vor Augen sieht. Aber man sollte doch nach und nach erwarten dürfen, daß Mitglieder der kirchlichen und Gemeindebehörden von den neuzeitlichen Bestrebungen für künstlerische Ausgestaltung der Friedhöfe einiges näher besehen, prüfen und mit Gleichgesinnten, nötigenfalls mit Zuzug eines Künstlers oder Fachmannes, eingehender behandeln würden. Das ist aber sehr selten der Fall, nicht allein darum, weil man den Friedhof als etwas ganz Nebensächliches behandelt, sondern namentlich aus der Erfahrung, daß auf diesem Wege wenig Rosen und dafür viel Dornen zu pflücken sind. Man greift da wirklich in ein Wespennest von Vorurteil und falsch verstandener „Pietät“. Die politischen und kirchlichen Behörden glauben mindestens, sie hätten sonst Sorgen genug, und empfinden weder Lust noch Verantwortlichkeitsgefühl, einmal geradewegs auf das Ziel loszugehen.

Nach gemachter Erfahrung bedarf es aber meistens nur der Anregung weniger Unabhängiger, um wenigstens die Behörde von der Notwendigkeit einer neuzeitlichen Friedhofgestaltung zu überzeugen, da bekanntlich der Prophet im eigenen Vaterlande nichts gilt — in diesen dornenvollen Fragen erst recht nicht — ist es meistens nur dann möglich, Behörden und Bürgern die Augen zu öffnen, wenn ein auswärtiger Fachmann durch einen Lichtbildervortrag, unter geschickter Gegenüberstellung von guten und schlechten Beispielen, den Grund legt für eine tiefer greifende Aufklärung; wenn er dabei die örtlichen Verhältnisse streifen und auf Grund der von ihm entwickelten Gedanken gleich praktische Vorschläge machen kann, wird man wenigstens das erreichen, daß die maßgebenden Behörden oder Kommissionen gut angelegte Friedhöfe besuchen; damit ist viel, meistens alles gewonnen!

In Dörfern und kleineren Städten, ja selbst in größeren Gemeinwesen, fehlt es oft an der nötigen Kenntnis von Kunstverständigen und Fachleuten, die mit der Aufklärungsarbeit einsetzen könnten. Man hat ja allerdings nach dieser Richtung noch von wenigen gehört, und man darf gleich beifügen, daß vorläufig nur wenige sind, die bereit wären, durch ausklärende Vorträge zur rechten Zeit einzusetzen; aber diese wenigen würden genügen, und sie könnten für die Mit- und Nachwelt segensreich tätig sein, wenn auf diesem Zweig des öffentlichen oder kirchlichen Bauwesens die gleich erfreuliche Bewegung einsetzte wie beim Heimatschutz. Wie hat man vor 15 Jahren bei uns in der Schweiz diese Phantasten, diese Altertumskrämer, diese jedem Fortschritt abholden, falschen Propheten verlacht und verhöhnt! Und heute? Heute ruft man dem Heimatschutz in allen möglichen Angelegenheiten; es gehört fast zum guten Ton, Mitglied oder wenigstens Freund dieser „zeitgemäßen“ Bewegung zu sein! Das Volk ist aufgeklärt, ihm sind die Augen geöffnet worden. Man getraut sich doch nicht mehr so recht, Bauten zu erstellen, namentlich nicht öffentliche Bauten, die entweder jedem Schönheitssinn hohnsprechen oder dann sich nicht harmonisch in das Bild des Dorfes, der Stadt oder der Landschaft einfügen.

Es sollte auch künftighin nicht mehr vorkommen, daß irgendeine Kommission die Erweiterung oder Neuanlage eines Friedhofes prüft und begutachtet, ohne daß ein Künstler oder Fachmann beigezogen wird. Wie man heute landauf und -ab den Ruf hört: „Heimatschutz vor!“, ebenso sollte man allgemein zur Ansicht kommen, daß es auch eine Friedhofakunst gibt, die heute noch nicht in dem Maße Allgemeingut ist, wie der

Heimatschutz, die aber nicht weniger dazu beitragen kann und mithelfen muß, die Friedhöfe derart umzugestalten, daß jedermann daran Freude und Erholung findet und zur Ueberzeugung kommt: Auch auf dem Friedhof müssen gewisse Gesetze der Schönheit und des „Anstandes“ beobachtet werden!

Es ist aber nicht gesagt, daß hier der Heimatschutz allein tätig sein soll; er hat so viele andere Aufgaben zu erfüllen, daß andere Kräfte, die sich ganz besonders mit der Friedhofkunst befassen, ihm diese Arbeit ganz oder teilweise abnehmen sollten. Zweifelsohne gibt es in unserm Schweizerlande eine Anzahl Fachleute und Künstler, die bereit sind, den Behörden und Gemeinden in Friedhoffragen an die Hand zu gehen, es zum mindesten übernehmen, die nötige Aufklärungsarbeit zu tun und nachher, soweit es gewünscht wird, mit Rat zur Seite zu stehen. Wie wäre es, wenn unter Leitung des Heimatschutzverbandes diese Fachleute sich zur Verfügung stellen, wenn sie und ihre Gleichgesinnten bei der Erweiterung oder Neuanlage von Friedhöfen in unverbindlicher Art ihr Gutachten abgeben? Allerdings müßte man von solchen beabsichtigten Bauten möglichst frühzeitig Kenntnis erhalten, bei Neuanlagen schon vor der Wahl des Bauplatzes. Es wäre eine ebenso dankbare wie wichtige Aufgabe aller Heimatschutzfreunde, den Heimatschutzverband — den schweizerischen oder den kantonalen — auf solche Friedhofbauten aufmerksam zu machen, damit er dann die entsprechenden Fachleute benachrichtigen und mit den maßgebenden Behörden in Verbindung treten kann.

Man macht die Erfahrung, daß es in den meisten Dörfern Leute gibt, die es herausfühlen, wie die heutigen Friedhöfe anders sein sollten; aber es fehlt ihnen der nötige Stoff in Wort und Bild, um die Aufklärung selbst an die Hand zu nehmen, oder sie sind nicht gewandt genug, um die Sache durchzuführen. Manchmal sind sie auch wirtschaftlich oder beruflich zu unabhängig; man unterschiebt ihnen Nebenabsichten; sie wollen nicht mit den maßgebenden Behörden, Berufsleuten usw. wegen solchen Angelegenheiten in Meinungsverschiedenheiten kommen. Der berufene Mahner und Berater bei dem man im allgemeinen auch ein gewisses Maß von Kunstverständnis voraussetzen darf, wäre natürlich der Ortsgeistliche. Er hat aber in der Regel andere Berufsorgen, als daß er sich auch noch diese Bürde aufladen kann.

Da ist der auswärtige, unabhängige Fachmann, der dabei nur die schöne Gestaltung des Friedhofes im Auge hat und nach keiner Richtung irgend ein Geschäft machen will, der richtige Aufklärer, Mahner und Berater. Er muß nur zur rechten Zeit gerufen werden, was auf obgenannte Weise und ohne große Organisation möglich sein sollte.

So denken wir uns nicht einen neuen Verband und keine neue Kommission, sondern im ganzen Schweizerlande herum zerstreute „Beobachtungsposten“, die der Zentralstelle sofort Mitteilung machen, wenn irgendwo eine Friedhoffrage im Entstehen begriffen ist. Wie überall, ist auch hier Vorbeugen besser und leichter als nachträgliches Beraten und Eingreifen.

Wer hilft mit an dieser schönen, im vollsten Sinne des Wortes heimatschützlerischen Sache? Der Name des Verfassers liegt bei der Schriftleitung dieses Blattes.

Verkehrswesen.

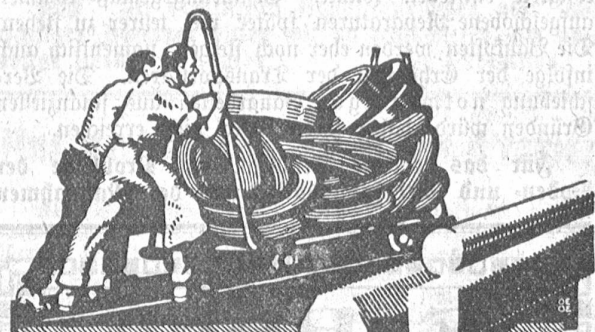
Der Erfolg der Mustermesse 1920. (Mitget.) Die Messeleitung hat in einer Enquête alle Aussteller der

Schweizer Mustermesse über die Organisation und den Erfolg der diesjährigen Veranstaltung befragt. Die Teilnehmer wünschen fast einstimmig die Beibehaltung der bisherigen Organisation. Dagegen wird, dem Wunsche der Mehrheit entsprechend, voraussichtlich eine Verkürzung der Messedauer um einige Tage eintreten.

Besonders interessant ist das Resultat der Umfrage hinsichtlich des Erfolges. Im Ganzen gingen über 700 Antworten ein. Man konnte nach der diesjährigen Messe da und dort etwas pessimistische Stimmen hören, da die allgemein schwierige Wirtschaftslage und die Valutanot auch auf das Messegeschäft nicht ohne Einfluß blieben. Immerhin zeigte die Umfrage, daß rund 70% der Messeteilnehmer, also weitaus die Mehrheit, mit dem Resultat der diesjährigen Messe zufrieden waren; für etwa 30% (in der Hauptsache Exportindustrien) war dagegen infolge der oben erwähnten Umstände vorläufig kein positiver Erfolg zu verzeichnen. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse haben ferner etwa 56% der Aussteller neue Kunden gewonnen. Der Gesamt-Erfolg der Messe 1920 ist also bedeutend besser ausgefallen als anfänglich erwartet wurde. Eine Besserung der Wirtschaftslage würde natürlich auch die Messegeschäfte sehr günstig beeinflussen. Es ist klar, daß sich die Mustermesse erst dann voll auswirken kann, wenn die Weltwirtschaftslage wieder etwas stabiler geworden ist.“

Ausstellungswesen.

Internationale Bau-Ausstellung Gent 1921. (Mitg.) Vom April bis Juni 1921 findet in Gent (Belgien) eine internationale Bau-Ausstellung und für verwandte Industrien statt, welche offiziellen Charakter hat. Die 14 Gruppen beziehen sich auf Architektur im allgemeinen, soweit es sich um Pläne, Konstruktionen, Stabtanlagen und dergleichen handelt; ferner Baumaterialien, Wohnungshygiene, Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Elektrizität und ihre verschiedenen Anwendungen; Wohnungsausstattung (einfache und Luxus), auch Werkzeuge, schließlich Bücher und Zeitschriften. Das nähere Programm,



VEREINIGTE DRAHTWERKE A:G. BIEL

EISEN & STAHL
BLATT & PRÄZIS GEZOGEN, RUND, VIERTAKT, SECHSKANT & ANDERE PROFILE
SPEZIALQUALITÄTEN FÜR SCHRAUBENFABRIKATION & FACONDERIEHEREI
BLANKE STAHLWELLEN, KOMPRIMIERTE ODER ABGEDREHT
BLANKGEWALZTES BANDEISEN & BANDSTAHL
BIS ZU 300 mm BREITE
VERPACKUNGS-BANDEISEN

GROSSER AUSSTELLUNGSPREIS SCHWEIZ-LANDESAUSSTELLUNG BERN 1914